Breslauer Beobachter.

№ 195. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonntag den 6. December. Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

Herr Bloundel zauderte, aber seine Menschenliebe überwand seine Aengstlichkeit und mit einem Gebete um Bewahrung vor der Pest, folgte er seinem Führer in das Haus. Mochte er auf ein noch so furchtbares Schauspiel gefaßt sein, so übertraf doch die Wirklichkeit bei weitem seine Erwartungen. Längs beiden Seiten eines großen Saales, der fast das ganze Erdgeschoß einnahm, standen Reihen von Betten, auf welchen die Kranken lagen, von denen einige auf ihrem Lager festgebunden waren. Fast alle schienen in hoffnungslosem Zustande zu sein und die leichenhafte Blässe ihrer Gesichter verkündete die Nähe des Todes. Obgleich Thüren und Fenster offen standen und das Zimmer mit Dämpfen aus den Kohlenpfannen und glühenden Eisenblechen angefüllt war, auf denen Räucherwerk verbrannt wurde, so konnte doch nichts den fauligen und pestilenzialischen Geruch vertreiben, der den Saal durchdrang. Die verdichteten Dünste setzten sich an die Fensterscheiben und an der Decke an und fielen in dicken Tropfen zu Boden. Der Gewürzhändler schritt rasch an den Betten vorüber und achtete auf die Züge ihrer unglücklichen Inhaber, aber obgleich viele junge Männer da waren, so befand sich Leonhard doch nicht unter ihnen. Sein Führer brachte ihn dann nach einem Zimmer im oberen Geschoß, wo die Chirurgen die Pestbeulen der Patienten verbanden, von denen die meisten lautes Schmerzensgeschrei während der Behandlung ausstießen. Hier begab sich ein Ereigniß, welches den Gewürzhändler auf das tiefste ergriff. Eine arme junge Frau, die am vergangnen Abend mit ihrem Kinde in das Pesthaus gebracht worden war, war eben verschieden und der Säugling, der nicht mehr seine gewohnte Nahrung fand, gab die jammervollsten Laute von sich. Er ward sogleich von einer Wärterin fortgetragen, aber Herr Bloundel hörte, daß sich das Pestzeichen schon eingefunden hätte und daß er wahrscheinlich die Nacht nicht mehr überleben würde.

„Ich zweifle nicht daran, daß er mit seiner Mutter begraben werden wird," sagte der Chirurg. Und so geschah es auch.

Der Gewürzhändler wandte sich auf die Seite, um seine Rührung zu verbergen und bemühte sich mit getrübtem Blick Leonhard zu entdecken, aber wie man sich denken kann, ohne Erfolg. Betäubt von dem Geschrei und Gestöhn, das zu seinen Ohren drang, und fast erstickt von den pestilenzialischen Ausdünstungen, eilte er aus dem Hause und nahm mit Freuden ein ihm von seinem Führer angebotenes Glas Sect an, nach welchem die unangenehme Uebelkeit verschwand, die ihn befallen hatte. „Ich erinnere mich jetzt, daß die beiden zuletzt hergetragenen Personen in der Scheune untergebracht sind," bemerkte der Chirurg; „ich will Sie dahin begleiten, wenn Sie es wünschen."

Der Gewürzhändler willigte ein, und der Chirurg ging quer über den Hof und öffnete die Thüre der Scheune, in welcher über zwanzig Betten aufgeschlagen waren. Herr Bloundel ging zwischen ihnen hindurch und durchforschte sorgfältig jedes Gesicht, aber zu seiner großen Freude erkannte er Niemand. Nur ein Lager war noch zu besichtigen. Der arme Leidende, der es einnahm, hatte die Bettdecken über sein Gesicht gezogen, und als sie entfernt wurden, fand man ihn leblos! Es war ein junger Mann und sein zusammengezogener Körper und verzerrten Züge bewiesen, welche Todesqual er in seinem letzten Kampfe erlitten hatte. Es war jedoch nicht Leonhard, und in so weit zufrieden gestellt, wenn auch das Unangenehmste berührt, eilte Herr Bloundel hinaus. „Dem Himmel sei Dank! er ist nicht hier!" rief er seinem Führer zu.

„Sie haben die Leichen im Vorderhause noch nicht besehen," erwiderte Jener. „Vielleicht befindet er sich unter diesen."

„Ich hoffe nicht," entgegnete der Gewürzhändler schaudernd. „Aber da ich so weit gegangen bin, so will ich meinen Auftrag nicht unvollendet lassen. Zeigen Sie sie mir."

Der Chirurg führte ihn dann zu einem geräumigen Vordergebäude, das früher für das Vieh bestimmt war, und in dessen Mitte ein großes Gerüst stand, auf welchem sechs Leichname, nur mit einem Betttuche bedeckt, lagen. Herr Bloundel konnte seine Abneigung, diesen Schuppen zu betreten nicht überwinden aber der Chirurgus, der mehr an solche Scenen gewöhnt zu sein und sich nicht viel daraus zu machen schien, nahm die Tücher ab und hob die Leichname einen nach dem andern in die Höhe, damit er sie besser sehen könnte. Eine Eigenthümlichkeit bemerkte Herr Bloundel, nämlich daß die Gliedmaßen dieser unglücklichen Opfer der Pestilenz nicht steif wurden, wie es der Fall gewesen wäre, wenn sie an irgend einer andern Krankheit gestorben wären, während die Pestbeulen auf dem bläulich aufgelaufenen Fleisch sie zu scheußlichen Gegenständen machten, daß das Auge kaum auf ihnen verweilen konnte. In manchen Fällen waren die Züge furchtbar verzerrt, die Zungen geschwollen und aus dem Munde hängend, die Hände geballt und die Zehen nach den Fußsohlen umgebogen. Alles bewies die fürchterlichen Qualen, die ihre endliche Auflösung begleitet haben mußten.

Hoch erfreut, daß ihm sämmtliche Individuen dieser grausigen Gesellschaft fremd waren, sagte Herr Bloundel dem Chirurgen seinen Dank und entfernte sich. In dem Glauben, daß er von dem Sargmacher belogen worden sei, fing er nun die ganze Erzählung für erdichtet zu halten an, und beschloß nicht eher zu ruhn, als bis er der Sache auf den Grund gekommen wäre. Vorher hielt er es jedoch für rathsam, nach Hause zurückzugehn und lenkte seine Schritte daher nach Cripple-Gate und sprach in einer Apotheke vor, um seine Kleidungsstücke räuchern und sich mit Hirschhorn und Schwefelgeist besprengen zu lassen.

Als er die Woodstraße erreicht, bemerkte er mit einiger Unruhe, daß sich eine Anzahl Personen vor seinem Hause versammelt hatten. Seine Befürchtungen schwanden bald, als er diese Leute einen Prediger umringen sah, welcher fast eben so lärmend und nachdrucksvoll, wie Salomon Eagle, eine Ermahnungsrede an sie richtete. Das Aeußere des Predigers war sehr merkwürdig und zog die Aufmerksamkeit des Gewürzhändlers auf sich, welcher sich unter den Haufen mischte, um ihm zuzuhören. So weit sich darüber urtheilen ließ, war er ein Mann in mittleren Jahren, mit schwarzen, über seine Schultern fallenden Haaren, ernsten Mienen und einem grauen Auge von außerordentlichem Glanze. Seine Gestalt war schlank und aufrecht, und seine Geberden eben so leidenschaftlich, als seine Blicke. Er sprach mit großer Schnelligkeit und seine Beredsamkeit in Verbindung mit seinem eifrigen Wesen und Ausdruck bezauberte seine Zuhörerschaft ganz und gar. Er war mit einem Priesterrock und Kragen bekleidet und hatte seine Mütze abgenommen, welche von einem Diener gehalten ward, der neben dem Stuhle stand, auf welchen er gestiegen war. Dieser sah ganz verschieden von seinem Herrn aus. Sein kurz gestutztes Haar, seine demüthigen Blicke, seine zuckerhutförmige Kopfbedeckung und seine dunkelbraunen Gewänder schienen einen Puritaner anzudeuten; aber sein blinzendes Auge, — er hatte nur eins und trug ein schwarzes Pflaster über dem andern, — seine gerötheten Wangen und kupferige Nase widersprachen dieser Voraussetzung.

Sobald der Prediger Herrn Bloundel erblickte, richtete er seine Rede an ihn und hielt ihn den andern als ein Muster entgegen, indem er auf seine religiöse Denkungsart und die Schätzbarkeit seines Charakters im Allgemeinen anspielte. Der Gewürzhändler hätte sich gern zurückziehen mögen, aber der Prediger ersuchte ihn dazubleiben, und fuhr in demselben Tone fort, als eine plötzliche Unterbrechung stattfand. Eine kleine Störung, die sich unter dem Haufen erhob, veranlaßte den Diener zu dem Versuche, sie zu beschwichtigen, und er erhielt dabei eine derbe Ohrfeige. Als dieser den Schlag zu erwidern suchte, traf er eine andere Person, welche sich augenblicklich rächte, so daß ein allgemeines Handgemenge entstand, indem einige die eine Parthei, einige die andere ergriffen. Mitten in diesem Aufruhr drängten sich drei Personen an den Prediger heran, stießen ihn von seinem Stuhl und griffen ihn mit den beschimpfendsten Worten an, wobei sie einige scheinbar sehr heftige Schläge nach ihm thaten und ihn noch ferner gemißhandelt haben würden, wenn Herr Bloundel sich nicht ins Mittel gelegt hätte, und seine Angreifer auf die Seite schleudernd, ihm die Hand gereicht

und ihn nach seiner Wohnung geführt hätte, deren Thür er verschloß. Bald darauf zerstreute sich der Haufen und der Begleiter des Predigers trat in den Laden um seinen Herrn zu suchen. „Ich hoffe, Sie sind in diesem Auflaufe nicht verletzt worden, ehrwürdiger und theurer Herr?" fragte er mit anscheinend großer Theilnahme.

„Ich bin nicht stark verletzt," erwiderte der Prediger, „aber ich habe einen Schlag an den Kopf erhalten, der mich betäubt hat. Es wird aber bald vorübergehn. Du bist die Ursache dieser Störung gewesen, Bambolio."

„Ich, Doktor Mapleburg?" erwiderte Bambolio — „ich bemühte mich, sie zu unterdrücken. Aber Euer Ehrwürden sehen sehr schlimm aus. Ich bin überzeugt, Sir," sagte er zu Herrn Bloundel, „daß sie das hohe Lob, welches mein Herr Ihnen in seiner Rede gab, vollkommen verdienen und ihm Ihre Gastfreundschaft beweisen werden."

„Sehr gern," erwiederte der Gewürzhändler. „Hier, Blasius, führe den ehrwürdigen Herrn hinein und sage deiner Herrin, daß sie gleich herunterkommt."

Doktor Mapleburg ward dann von dem Hausdiener und Bambolio in das Hinterzimmer geführt, wo er in einem Zustande völliger Erschöpfung in einen Stuhl sank. Bald darauf zeigte sich Mistreß Bloundel mit Amabel. Kaum hatte die letztere den Prediger erblickt, als sie zusammenschrak und so heftig zitterte, daß sie sich kaum aufrecht halten konnte, aber ihre Mutter, die nur einen ohnmächtigen Mann sah, flog ihm zu Hülfe und befahl Patientia, Stärkungsmittel herbeizubringen. Nach Anwendung derselben kam Doktor Mapleburg bald wieder hinlänglich zu sich, um sich im Zimmer umsehen und seine Augen auf Amabel heften zu können. „So sind unsere alten Freunde also wieder hier," sagte Patientia leise zu Blasius, als sie das Zimmer mit einander verließen.

„Alten Freunde! — Was meinst du?" versetzte der Hausdiener.

„Nun, der Graf von Rochester und Major Pillichody," antwortete Patientia. „Ich erkannte sie auf den ersten Blick und Mistreß Amabel ebenfalls. Wenn ich sie aber nicht entdeckt hätte, so würde Major Pillichody mir bald durch die Art, wie er mir die Hand drückte, das Geheimniß verrathen haben."

„Wirklich!" rief Blasius verdrießlich. „Ich will hingehn und meinen Herrn gleich mit diesem Betruge bekannt machen."

„Thue es nur," erwiderte Patientia, „und das Haus wird morgen geschlossen werden. Unsere einzige Hoffnung das Unglück zu vermeiden, liegt in dem Grafen."

(Fortsetzung folgt.)

Die Sklavin.

Ein amerikanisches Nachtstück.

Das Mail- oder Post-Boot war eben in Neu-Orleans angelangt und über die von demselben ans Ufer geschobene Planke strömten in einem ununterbrochenen Zuge alle Geschäftsleute und Müssiggänger der kleinen Stadt Bayon Sarah auf das Boot, um theils für sie angekommene Briefe und Packete in Empfang zu nehmen, theils ihre Neugierde zu befriedigen und an dem zierlich ausgeschmückten Schenkstande ein Glas Brandy und Eiswasser zu schlürfen.

Der Capitän des Postboots, ein kleiner Franzose mit grauem Rock, schwarzem Filzhut und außerordentlich blank gewichsten Stiefeln, schien überall zu sein, und während ihm große Schweißtropfen an der gerötheten Stirn glänzten, schimpfte er in einem fürchterlich gebrochenen Englisch auf Gott und die Welt, und vorzüglich auf den Postmeister, der ihm aus seinem Comptoir eben, als er kaum den Rücken gewandt, ein Packet Briefe in seinem Amtseifer entführt und mit hinauf auf die Post genommen hatte.

God dam him, wetterte der kleine Mann, mit der Faust auf das grünbeschlagene Pult niederschlagend, daß die Tinte hoch emporspritzte, was hat der Pflasterschmierer (der Postmeister hatte zu gleicher Zeit eine Apotheke und einen Kramladen, und ließ sich gern Doktor nennen) in meinem Comptoir zu suchen? Schleppt Briefe hinauf, eh? Denkt nachher Wunder, was er gethan hat; aber wart', du kommst mir wieder.

Capitän! Briefe für mich mitgekommen? fragte ein junger schlanker Mann, dem Erzürnten lachend auf die Schulter klopfend.

Geht in die Hölle oder zum Quacksalber hinauf! fluchte dieser weiter, ohne sich nur die Mühe zu nehmen, herumzuschauen, wer ihn angeredet habe.

Hallo! was ist wieder im Wind? lachte der junge Pflanzer, die Kessel voll zum Zerplatzen? Dampf genug, um drei gewöhnliche Boote in die Luft zu blasen! immer noch der Alte! Ihr Franzosen seid doch sonderbares Volk: gleich Feuer und Flamme, wie Dupont's Schießpulver!

Der Postmeister hat die Briefe mit hinauf genommen, antwortete der Buchhalter statt des Capitains.

Dam him! rief dieser, und warf die Glasthüre hinter sich ins Schloß, daß die Scheiben klirrten.

Never mind, sagte der Pflanzer, er will gern seine Viertel-Dollars dafür ziehen — Alles zu Onkel Sams*) Bestem, 's ist ein gar uneigennütziger Mann, ich kenne ihn wohl; wer einen Brief abholt, muß auch eine Kleinigkeit im Laden kaufen, oder eine Schachtel Medizin mitnehmen. Als mein Vater das letzte Mal in der Stadt war, schwatzte er ihm eine Schachtel blutreinigender Pillen auf; glücklicherweise wurde zuerst einer von unsern Negern krank, an dem er die Dinger probiren konnte. Vater gab Scipio (er hat das Schmiedehandwerk gelernt) die Schachtel, und sagte ihm, er sollte das einnehmen, wenn ihm bis morgen früh nicht besser würde. Scipio nahm erst die eine Hälfte von den Pillen und dann die andere, wurde aber so krank darauf, und bekam so heftige Schmerzen, daß er in der Nacht meinen Vater mußte rufen lassen; Vater war aber nicht da, sondern hinüber nach Pointe-Coupee gefahren, und als er am andern Morgen zu ihm kam, fühlte er sich ein wenig leichter, klagte jedoch über Magendrücken. Der dumme Kerl hatte, da er keine andere Hilfe wußte, die erst gedruckte Anweisung und dann, als ihm immer noch nicht besser wurde, die ganze Schachtel verschluckt, und behauptete steif und fest, er hätte, gleich nach dem Deckel, merkliche Linderung verspürt; er wurde übeigens wieder gesund und lebt jetzt noch. Doch ich will hingehen und sehen, ob etwas für mich angekommen ist.

Damit trat er hinaus auf den Gang, sprang die Kajütentreppe hinunter und war eben über die Planke an's Ufer gesprungen, als er eine Hand auf seiner Schulter fühlte und ihn eine freundliche, wohlbekannte Stimme anredete: Hoho, Neel, wohin so eilig? rennst Du doch, als ob Du von einer Wahl kämst, und brächtest die wichtigsten Neuigkeiten!

Guston! bei allen Teufeln und Engeln der vier Elemente, rief der also Angeredete mit freudigem Erstaunen aus, Guston! Aber wie um des Himmels willen, wie kommst Du denn jetzt hierher, wo ich Dich ehrbar und fest in Connecticut angesiedelt glaubte; hast Du die östlichen Staaten schon satt?

(Fortsetzung folgt.)

*) Scherzhafter Name der Vereinigten Staaten, von den Anfangsbuchstaben: United States, Uncle Sam.

Beobachtungen.

Ueber Volksbildung.

Die wissenschaftliche und sociale Bildung des Volkes steht in diesem Augenblicke in unserm Vaterlande auf einer ziemlich bedeutenden Stufe. Selbst das gepriesene Frankreich und England, Staaten, deren Industrie die heimische überflügelt, deren Gelehrte, Dichter und Staatsmänner in mannichfacher Beziehung die deutschen übertragen, stehen in der eigentlichen Volksbildung uns nach.

Der Aufschwung, den die Bildungs-Verhältnisse bei uns im allgemeinen genommen haben, ist in jeder Sphäre sichtbar. Wenn noch vor einigen Decennien die Kenntniß der Elementar-Wissenschaften, namentlich in den niedern Volksklassen, eine Seltenheit war, so möchten wir jetzt, selbst in den untern Ständen, vergeblich nach einem Individuum suchen, dem die ersten Elemente des Wissens und die zum heutigen Leben unumgänglich nöthigen Kenntnisse im Lesen, Schreiben Rechnen und der Religion mangeln.

Daß Staat und Commune es gewesen sind, die eine so wichtige und erfreuliche Veränderung hervorgebracht haben, muß dankend anerkannt werden. Daß sie nicht lässig geworden, sondern im Gegentheil noch fortwährend bemüht sind, Bildung, früher nur ein Vorrecht der Reichen und Wohlhabenden, zu einem Gemeingut zu machen, davon haben wir selbst in neuester Zeit, durch Vermehrung der Armenschulen, Verbesserung der Lehrer-Gehalte und die zur Beaufsichtigung des Schulbesuchs der Kinder niedergesetzte Commissien, durch Anlegung von Erziehungs-Anstalten für arme oder sittlich gefallene Kinder u. s. w., die vielfachsten Beweise. Man hat mit einem Worte, dafür Sorge getragen, daß der Arme seine Mittellosigkeit nicht mehr als Entschulnigungsgrund für etwanige Unwissenheit vorschützen, sondern daß auch der minder Begüterte sich die nothwendigen Kenntnisse für's Leben (und sogar noch darüber hinaus) verschaffen kann, ohne daß es ihm viel mehr, als Fleiß und guten Willen kostet.

Mit der geistigen geht die körperliche Ausbildung in jüngster Zeit Hand in Hand. Unsere Pädagogen haben seit einigen Jahren die Turnerei für die Jugend wieder hervorgerufen, und führen hierdurch nicht nur eine an Geist sondern auch an Körper gekräftigte Generation heran. —

Man hat sehr richtig erkannt, daß eine durchgreifende wissenschaftliche und sociale Bildung des Volkes die beste Waffe ist, womit wir die Feinde unserer bürgerlichen Gesellschaft, Armuth und Sittenverfall, Proletariat und Verbrechen bekämpfen können.

Obgleich nun nach dem oben Gesagten die Bildungs-Verhältnisse in jüngster Zeit sich erheblich gesteigert haben, so können wir uns doch auch nicht verhehlen, daß mit der verfeinerten Civilisation auch mancherlei Uebelstände hervorgetreten sind, von denen es denn Anschein gewinnt, als ob sie gerade jene oben bezeichneten Feinde der Gesellschaft in erhöhterem Grade hervorgerufen hätten. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Luxus, die Prachtliebe und Vergnügungssucht, in allen Ständen sich erst mit dem Beginn der gesteigerten Civilisation entfaltet haben. Daß aber gerade dadurch Armuth und Sittenverfall, Proletariat und Verbrechen in mehr oder minderm Grade erzeugt sind, — wer wird es leugnen wollen?

(Fortsetzung folgt.)

Der Klammer-Mann.

Die junge Welt ist leicht und lose. Die jungen Herren verbringen das Moos ihrer Väter oder reichen Onkels. Wann die jungen Herren es dereinst wieder besser gebrauchen können, da werden sie leere Taschen haben und vielleicht auch leere Köpfe dazu, weil sie jetzt über dem flotten Leben das Studiren vergessen. Wehe! die Grundsätze haben sich von ihnen getrennt! Wie werden sie wieder zu befestigen sein? Kauft Klammern, kauft Klammern!

Da gehen zwei würdige Männer — Einer lauft dorthin, der Andere dahin,

sie sehen einander nicht an; in ihren Herzen wohnt der Grimm. Einst waren sie die zärtlichsten, besten, innigsten Freunde; jetzt hegen sie die bitterste Feindschaft gegen einander. Warum? — Wegen eines Mißverständnisses, wegen einer Meinungsverschiedenheit, gerade wie bei den beiden Gellertschen Nachtwächtern. Das ist doch wohl thörigt! Wie kann man sich um Meinungen entzweien, wenn man in der Hauptsumme aller Lehren übereinstimmt, nämlich in der: „Liebet euch unter einander, denn eine einzige groß Macht regiert uns Alle!" Von diesem Fundamente aller irdischen Glückseligkeit sind jene Bedauernswürdigen abgewichen. O, ihr Thoren, macht wieder fest, was sich von Eurer Vernunft losgetrennt. Kauft Klammern, kauft Klammern!

Dort hör' ich einen Lärm im Hause! Mann und Weib zanken und schlagen sich und die Kinder schreien dazwischen, daß es einen Stein erbarmen möchte! Wo kommt das 'her? — Weil Einer des Andern Schwächen nicht nachsehen will und da überhäufen sie sich mit Vorwürfen, statt daß ein Jeder von ihnen dahin streben sollte seine eigenen Fehler abzulegen. Sie haben die Lehre vergessen, daß unter der Sonne nichts vollkommen ist, sonst würde sich nicht der Friede von ihnen gewendet haben. Bedenkt doch das. Ihr Leutchen, und befestigt Euren Frieden wieder! Kauft Klammern, kauft Klammern!

Hier wieder gewahr' ich recht unausstehliche Leute, die stecken ihre Nasen in Alles; sie mischen sich in Sachen, die sie nichts angehen; sie kümmern sich um ungelegte Eier; moralisiren über Andere, verlästern Alles um sich her und — ach! — wenn sie doch nur in ihren eigenen Busen schaun, ihre Trüffelnase in ihre eigenen Pasteten stecken möchten! Vor fremder Thür gehört ihnen etwas auf die Nase. — Kauft Klammern, kauft Klammern!

Da hat ein junger Spekulant, der alle seine Gewerbsgenossen verderben, Jedem seinen Bissen Brod nehmen und Alles an sich ziehen wollte, indem er seinen Betriebsverwandten die Preise verdarb, sich nun in fallzugroße, gefährliche Geschäfte eingelassen; er hat groß angefangen und muß nun klein aufhören. Ei! Ich könnte auch wohl mit feineren Dingern, als Klammern hausiren, aber ich will mit Ehren bestehen, Keinem was schuldig sein und nichts Arges hinter mir herreden lassen! Darum nehm' ich mein klapperndes Päckchen auf die Schultern und rufe alle Tage: Kauft Klammern, kauft Klammern!

Und wiederum begegnet mir eine Frau, die weiß nicht, wie sie sich vor Stolz gebehrden soll. Sie trägt Schleier und Federhut und brüstet sich in ihrem rauschenden Staat, wie ein Pfau. Aber, aber, Himmel, wie stehts mit der Wäsche aus! — Wäsche, Wäsche, Madame, die thut Noth, und haben Sie diese erst, dann verdien' ich auch etwas und rufe freudig: Kauft Klammern, kauft Klammern!

Etwas über den Verein für Belehrung und Unterhaltung

Im Bewußtsein, daß Sie, meine hochverehrten Leser, noch über dieses Thema weder etwas gehört, noch gelesen, mache ich mir ein Vergnügen daraus, Sie mit einem Gegenstande bekannt zu machen, der, obwohl von keinem Interesse für sich und die ganze Welt, dennoch einigen Stoff zur Ausfüllung einiger Minuten der Muße bietet. —

Es mag ohngefähr ein Monat verflossen sein, als es einem jungen Menschen merkantilischen Fach's einfiel, eine Gesellschaft zusammen zu bringen, um sich die gen Winterabende durch Unterhaltung zu verkürzen. Er offenbarte diesen Gedanken seinen Freunden und schon nach Verlauf einiger Tage stand der Beschluß fest, einen Verein für Belehrung und Unterhaltung zu gründen.

Um meinen Bericht so kurz wie möglich zu fassen, mag der Leser schon jetzt wissen, daß der Beschluß zur That gedieh und schon am nächsten Freitage, nach Ausarbeitung der Statuten, Vorträge gehalten wurden. Allmählich vergrößerte sich dieser Kreis junger Leute, und es ging alles gut und nach Wunsche.—

Ich war von meinem Freunde, einem Mitgliede des Vereins, eingeführt worden, hatte mich aber, obwohl der Präses dieser Gesellschaft mich dazu aufforderte, noch nicht schriftlich — denn ein mündliches Ersuchen um die Aufnahme in den Verein wird nicht angenommen — als neues Mitglied beim Vereine gemeldet. Mehrere Male besuchte ich diese Vorträge unter dem mir von der Stimmenmehrheit gegebenen Namen „Ehrenmitglied" und trug sogar selbst vor.—

Als ich nun einen tiefen Blick in das eigentliche Streben und in den Charakter des einzelnen Mitglieds geworfen hatte, wurde ich leider gewahr, daß Gerechtigkeit und wahrer Eifer für die Sache selbst, Liebe und Freundschaft, kurz, daß überhaupt Eintracht hier nicht heimisch sei, ich wurde gewahr, daß selbst Vorträge, deren Inhalt es oft vermag die vielleicht schlafenden Vorzüge der Menschheit zu erwecken, hier weiter nicht viel Einfluß auf die Gemüther ausübten und dies war mir genug, um nicht als ordentliches Mitglied in diesen Verein einzutreten.—

So kam auch vor, daß ein Freund eines Mitglied's des Vereins auf sein schriftliches Ersuchen, als Mitglied angenommen zu werden, abgewiesen wurde, weil ihn die Mehrzahl der Mitglieder nicht kannte. Natürlich sah das Mitglied, dessen Freund nicht für würdig gehalten wurde, in den Verein zu treten, seine Ehre verletzt und — schied aus. Eine solche Ungerechtigkeit konnte ich aber unmöglich stillschweigend mit ansehen; ich überlegte und sann, und fand denn endlich für rathsam, in einer Rede die Sache des Beleidigten zu rechtfertigen und sie vorzutragen. Zum Texte dieses Vortrages wählte ich die schöne Stelle aus dem Horaz:

Nil ego contulerim jucundo sanus amico.

Aber alles vergebens! „Den Deckmantel der Verschwiegenheit wollen wir über diese Sache breiten" war die Antwort.—

Einige Tage später aber bekam ich einen Brief von dem Vereine, der mir das sagte, was ich schon längst wußte: „ich sei als ausgeschieden aus dem Vereine zu betrachten."—

Genug von diesem Verein für „Belehrung und Unterhaltung!" B.

Geograhhisches Examen.

Schulmeister: „Jungens, wie viele Freiburg's giebts in der Welt?"
Erster Junge: „Eins!"
Zweiter Junge: „Nein, zwei"
Dritter Junge: „Nein, Drei, giebt's."
Schulmeister: „Wie heißen sie:"
Junge: Freiburg im Breisgau, Freiburg bei Fürstenstein, und Freiburg am Breslauer Stinkgraben!
Schulmeister: Recht, Junge! Ihr andern Schaafsköpfe, merkt's Euch!

Eine häusliche Scene.

(Onkel Gerhard besucht Tante Hanne, die 7 Kinder hat, welche alle gottesläſterlich fluchen.)

Onkel Gerhard. Aber Tante Hanne, von wem haben denn Deine Kinder das abscheuliche Fluchen gelernt.

Tante Hanne. Ja, das weiß der Teufel, wo die tausendsackermentschen Blitzhimmelhunde das verdammte Fluchen herhaben.

Onkel Gerhard. Na, 's ist schon gut, Tante Hanne, ich weiß jetzt schon, von wem?

Der Kalbsbratengreifer.

Manche Leute suchen ihr leibliches Wohlgedeihen auf eine eigenthümliche Weise zu befördern — nämlich durch lange Finger.

So kam vor Kurzem ein recht rundgenährter Herr in eine Restauration und forderte eine Portion Kalbsbraten, nachdem er gehört hatte, daß ein anderer dort anwesender Gast, der sich noch im offenen Nebenzimmer am Billard befand, dasselbe bestellt. Es wurden nun zwei Portionen Kalbsbraten auf die Speisetafel gesetzt. Der Dicke lehnte sich sofort anscheinend in einer Art Gedankenlosigkeit mit dem Rücken an die Tischkante in der Nähe der einen Portion und bugsirte so hinter dem Rücken, eine Gabel in der Hand, mit einer gewissen Fertigkeit ein Stück Kalbsbraten fort und legte es auf den andern Teller, zu der darauf liegenden Portion hinzu. Eben wollte er sich an dieser vermehrten Auflage gemächlich niederlassen, als der andere Gast, der inzwischen durch einen im Speisezimmer beschäftigten, sehr schlauen Knaben, dem Sohne des Wirths, von dem im Stillen beobachteten Kalbsbratengriffe unterrichtet worden, herbeikam] und dem Dicken mit lauter Stimme „Halt" gebot. Der Dicke wollte zwar den Verwunderten spielen, allein der Herbeigekommene fuhr ihn mit den Worten an: „Bleiben Sie nur gefälligst bei der kleinen Portion bei der Sie sich vorhin befanden, diese hier ist die meinige!"

Der Dicke schien zu begreifen, daß seine Manier, aus anderer Leute Tasche mit zu leben, hier einen unbesiegbaren Widerstand gefunden habe, denn ohne einen Muck zu sagen, setzte er sich an der kleinen Portion nieder und verschluckte sie ziemlich rasch, wonächst er es für gerathen hielt, den derben Sticheleien des Andern, der von der Ankunft eines geschickten Taschenspielers sprach, zu enteilen, und, Hut und Stock in der Hand, duckmäuserig aus der Thür zu spazieren.

Miszellen.

Der Ritter von Lony erzählt in seinen Memoiren: „Einem faulen, aber talentvollen Auscultator bei der Regierung zu Ansbach wurde von dem bairischen Präsidenten von Völderndorf als Probearbeit die Frage zur Beantwortung aufgegeben: Durch welche Mittel kann ein liederlicher und ungezogener Auscultator noch gebessert werden? — Dieser antwortete in seiner Ausführung ganz unbefangen: „Wenn man ihn zu einem recht groben Präsidenten thut."

Postenlauf:

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; c) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; d) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; e) nach u. von Oels, Abg. 10½ U. fr. u. 6½ U. NM., Ank. 5½ U. NM. u. 8 U. fr.; f) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; g) nach und von Streylen, Abg. 6 U. Ab., Ank. 9 U. fr.; h) nach Glogau Abf. 6 U. Ab., Ank. 6½ U. fr.

Uebersicht der am 6. December c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Herbstein, $5\frac{1}{2}$ U.
Amtspr.: Diac. Pietsch $8\frac{1}{2}$ U.
Nachmittagspr.: Diac. Hilse, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Diac. Weiß, $5\frac{1}{2}$ U.
Amtspr.: Diac. Schmeidler, $8\frac{1}{4}$ U.
Nachmittagspr.: S. S. Ullrich, $1\frac{1}{4}$ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Dietrich, $5\frac{1}{2}$ U.
Amtspr.: Sen. Krause, $8\frac{1}{2}$ U.
Nachmittagspr.: G.-S. David, $1\frac{1}{2}$ U.
Hofkirche. Amtspr.: Past. Suckow, 9 U.
Nachmittagspr: Cand Mörs, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: G.-S. Stricker, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Hillebrandt, $1\frac{1}{2}$ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Div.-Pred. Rhode, $9\frac{1}{2}$ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ-Gem.: Cand. Werner, 7 U.
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, $12\frac{1}{2}$ U.
Krankerhospital. Amtspr.: Pred. Dondorff, 9 U.
St. Christophori. Vormittagspr.: Cand. Kabel 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler. (Betrachtungen.) 1 U.
Trinitati's. Cand. Starcke, $8\frac{1}{2}$ U.
St. Salvator. Amtspred. Pred. Kiepert, $7\frac{1}{2}$ U.
Nachmittagspred.: Eccl. Laffert, $12\frac{1}{2}$ U.
Armenhaus. Pred. Jäkel, 9 U. (Kirchl. W.)

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria. (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittagspr.: Capl. Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Kapl. Renelt.
Amtspr. Pfarrer Jammer.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kammhoff.
Nachmittagspr.: Capl. Aulich.
St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Capl. Bittner.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspr.: Cand. Biegler, 11 Uhr.
Im Armenhause. Nachmittagspr.: Rektor Roßtentscher, 3 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 6. Dezember, zum 2. Male: **„Jesuiten-Zögling oder Tartüffe der Jüngere."** Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Französischen des Melesville von Heinrich Börnstein. Zum Schluß, zum ersten Male: **„Ein Zimmer mit zwei Betten."** Lustspiel in einem Aufzuge, nach dem Französischen der Herren Varin und Lefevre, von Heinrich Börnstein.

Vermischte Anzeigen.

Eine Parthie Herren-Artikel, als: Niederländische Bukskings (von denen das Beinkleid nur 2 Rtlr. 25 Sgr. kostet.) Sammet-, seidene und wollene Westen, Shlipse, Hals- und Taschentücher sind mir zum schnellen Verkauf übertragen worden, und erlaube ich mir auf die vortheilhafte Anschaffung genannter Gegenstände aufmerksam zu machen.

Adolf Sachs,
in der Löwengrube,
Ohlauer Straße Nr. 2, eine Treppe.

Nur noch zwei höchst schöne und trockene Quartiere bestehend in Stube, Alkove und Küche sind Termin Weihnachten zu beziehen. Das Nähere bei

Herrn Friedrich Scholz,
Junkernstraße Nr. 5.

Graben Nr. 11
ist eine Schlafstelle zu haben beim
Schuhmacher Lange.

Für Damen:
Zu den schon früher empfohlenen billigen

Weihnachtsgeschenken

kommen noch echte Sammet-Crawattentücher à 10 Sgr.!

Adolf Sachs,
in der Löwengrube,
Ohlauer Straße Nr. 2, eine Treppe.

Strumpf-Waaren.

Da ich außer meiner Modeschnittwaaren-Handlung noch eine bedeutende

Strumpf-Waaren-Niederlage

unterhalte, so empfehle ich solche einem hochgeehrten Publikum zur geneigten Abnahme.

Für Damen:

Eine bedeutende Auswahl in baumwollenen Strümpfen, glatt u. à jour, von $3\frac{1}{2}$ Sgr. an bis zu 1 Rtlr., im Dtzd. billiger;
graue u. schwarze baumwoll. Strümpfe;
weiße und schwarze rheinische;
graue rheinische;
couleurte baumwoll., mit Wolle wattirt;
dito dito mit Baumwolle wattirt;
baumwollene Schlafjäckchen;
gestrickte Negligée-Häubchen;
dito wollene Tücher.

Für Herren:

Weiße und couleurte wollene und baumwollene Unterjacken;
weiße wollene Unterhemden;
wollene Unterbeinkleider;
baumwollene Unterbeinkleider mit und ohne Strümpfe;
weiße baumwollene Halbstrümpfe;
dito schwarze;
weiße und schwarze baumwollene Langstrümpfe;
feine weiße wollene wattirte Socken;
couleurte Negligée-Mützen;
weiße und schwarze Schlafmützen;

Für Kinder:

Bunte wollene gestrickte Ueberwürfe in neuen Dessins;
baumwollene Strümpfe in allen Größen; dergleichen wattirte, so wie ander in dieses Fach einschlagende Artikel.

Meyer Sachs jun.,
Grüne Röhrseite, an der Kränzelmarkt-Ecke im Gewölbe Nr. 33.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben

auf Montag den 7. Dezember ladet ergebenst ein

Melzer, Michaelisstraße Nr. 8.

Um mit ältern Waaren zu räumen und wegen Ostern nächsten Jahres stattfindender Geschäftslokal-Veränderung beabsichtige ich verschiedene Artikel, die besonders nachstehende Stoffe enthalten, zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen, Mousselin de Laine-Roben vom niedrigsten Preise ab, halbwollene Hauskleider, Camlott und Polka-Roben, so wie Mousseline, Batiste, Cattune und Umschlagetücher.

A. Weisler,
Schweidnitzerstraße Nr. 1, das zweite Schnittwaaren-Gewölbe vom Ringe.
Eingang im Hause.

Winter-Handschuhe

in **Lama, Korsey, Angora, Filosell, Bukskíng, Cachemir, Tricot,** mit Leder gefüttert rc., für deren billige Preise bestens gesorgt ist, empfehle ich

en gros und en détail
für
Herren, Damen und Kinder
zur geneigten Abnahme.

M. Sachs junior,
Ring, grüne Röhrseite, Nr. 33,

A. Weisler,
Schweidnitzerstraße Nr. 1, das zweite Schnittwaaren-Gewölbe vom Ringe,
Eingang im Hause,
empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Mode-Waaren-Lager, bestehend in großer Auswahl von bunt gestreiften und schwarz seidenen Stoffen, wollenen und halbwollenen Kleiderzeugen, so wie Mäntelstoffen und Cachemirs, Lama, Vigogne und Neapolitaine, bei sehr wohlfeilen Preisen einer geneigten Beachtung.

Landkarten von den verschiedenen Erdtheilen, so wie der einzelnen Länder, und Atlasse zu den verschiedensten Preisen, sind in großer Auswahl vorräthig bei

Heinrich Richter,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.